

# Sehnsucht nach Rekonstruktion und archäologische Realität – einige Gedanken zur „wiederaufgebauten Vergangenheit“

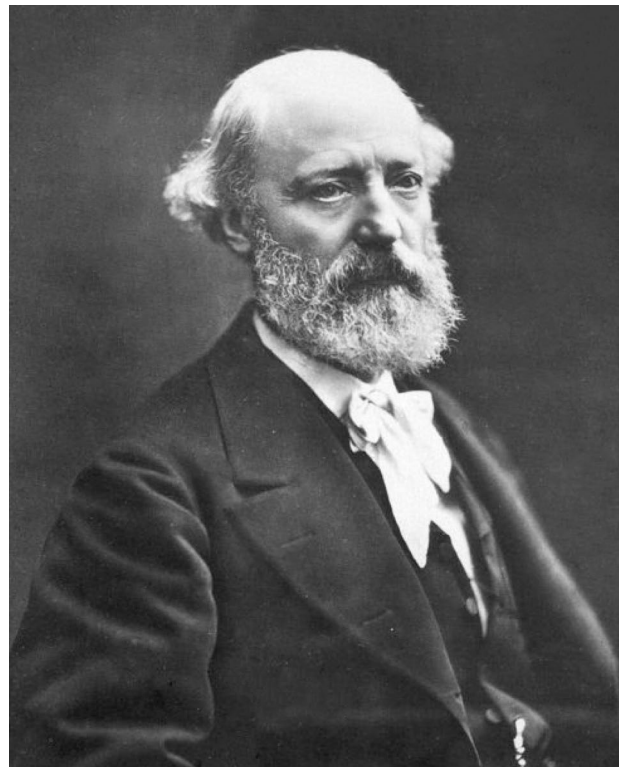
Jörg Bofinger

Ziel der folgenden Ausführungen kann und soll es nicht sein, Rekonstruktionen archäologischer Denkmale grundsätzlich und pauschal als Sinn oder Unsinn zu qualifizieren. Vielmehr soll aus Sicht der Archäologie versucht werden, an einigen ausgewählten Schlaglichtern und Beispielen einen groben Überblick über die Geschichte und Bandbreite der Möglichkeiten der Sichtbarmachung und Vermittlung von Fundstellen zu geben, die auf den ersten Blick unsichtbar oder zumindest kaum wahrnehmbar sind. Der Wiederaufbau archäologischer Relikte blickt auf eine lange Geschichte zurück und mittlerweile sind einige der Rekonstruktionen selbst schon wieder zu Denkmälern geworden. In dieser Hinsicht ist die prominenteste Vertreterin in Deutschland sicherlich die Saalburg im Taunus, deren Rekonstruktionsgeschichte eng mit den persönlichen Interessen Kaiser Wilhelms II. verknüpft ist. In Baden-Württemberg kann beispielsweise der 1911 rekonstruierte Kastellturm in Köngen, Kr. Esslingen dieser Kategorie zugeordnet werden.

Einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte der Rekonstruktion und der Denkmalpflege markieren die Arbeiten von Eugène Viollet-le-Duc

(1814–1879), dem berühmten französischen Architekten (Abb. 1), der seit den 1840er Jahren maßgeblich das Erscheinungsbild zahlreicher Ikonen der Architektur Frankreichs beeinflusste. Er schuf so einprägsame Bilder wie die Stadtsilhouette des mittelalterlichen Carcassonne, Notre Dame in Paris oder die romanische Basilika St. Marie-Madeleine im burgundischen Vezelay. Viollet-le-Ducs Arbeiten bewegten sich dabei im Übergangsfeld zwischen Restaurierung und Rekonstruktion. Sie sind gerade aus diesem

1 Eugène Viollet-le-Duc (1814–1879). Portrait.



Grund bis heute nicht unumstritten, da Zustände geschaffen wurden, wie sie so in der Geschichte der jeweiligen Bauwerke nie existierten und die Gegner dieser Maßnahmen beschimpften Viollet-le-Duc und seine Schüler geradezu als „vandalisme restaurateurs“, als Restaurierungsvandalen.

Gleichwohl den Arbeiten Viollet-le-Ducs auch durchaus Verdienste im Sinne der Denkmalerhaltung und -rettung zugesprochen werden, steht die „wissenschaftliche“ Denkmalpflege diesen Aktivitäten nach wie vor äußerst kritisch gegenüber. Eine entsprechende Würdigung dieser Architekturrekonstruktionen und ihrer Bedeutung fehlt indes bis heute, wie unlängst im Einführungskapitel zum gewichtigen Begleitband der 2010 in München gezeigten Ausstellung „Geschichte der Rekonstruktion. Konstruktion der Geschichte“ angemerkt wurde.

Die folgenden Ausführungen sollen lediglich als Einstimmung auf die hier zusammengeführten Aufsätze und Fallstudien des Kolloquiums „Befund – Rekonstruktion – Touristische Nutzung. Keltische Denkmale als Standortfaktoren“ in Grabenstetten dienen, die sich dann ja jeweils detailliert mit einzelnen „best practice“-Modellen, in erster Linie aus dem Bereich der keltischen Archäologie Mitteleuropas, ihren spezifischen Potentialen, aber auch Problemen, befassen.

### **Sehnsucht nach Rekonstruktion – Vermittlungswege archäologischer Denkmale**

Bereits im Altertum wurden verfallene und vergessene Denkmale aus un-

terschiedlichsten Gründen wieder errichtet und „inszeniert“, sei es aus politisch-legitimatorischer Motivation etwa im Alten Ägypten oder aus reiner Bewunderung der Vergangenheit und Ehrfurcht vor deren Protagonisten.

So spürte etwa Cicero im Jahre 75 v. Chr., zu jener Zeit als Quästor auf Sizilien, das verschollene Grab des Archimedes auf, von dem – wie er selbst schildert – „die Syrakuser sogar behaupteten, dass es gar nicht mehr existiere. Aber es war da, von allen Seiten mit Dornen und Brombeergebüsch überwachsen. (...) Dann bemerkte ich eine kleine Säule, auf der sich die Darstellung einer Kugel und eines Zylinders befand.“ Wie Cicero weiter im 5. Buch seiner *disputationes tusculanae* (Gespräche in Tusculum) beschreibt, ließ er das Grab säubern und wiederherstellen. Damit dürften wir eine der ältesten ausführlich überlieferten archäologischen Rekonstruktion fassen (Abb. 2).

Seit der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit archäologischen Fundstellen nimmt das Thema des Wiederaufbaus und der Rekonstruktion von Bauwerken, deren aufgehende Partien nicht mehr erhalten sind und auf deren Aussehen in der Regel nur über Analogie rückzuschließen ist, einen prominenten Stellenwert ein.

Hartwig Schmidt hat in dem bereits zitierten Münchner Ausstellungskatalog wichtige Meilensteine archäologischer Rekonstruktionsunterfangen skizziert, so dass hier nur kursorisch auf einzelne Stationen verwiesen werden kann. Nachdem im 18. Jahrhundert antikisierende „romantische Gartenruinen“ in diversen Schlossparks



vor allem von den Reiseeindrücken gebildeter Adliger in Italien zeugen, waren es ab dem frühen 19. Jahrhundert zunächst in spärlichem Maße, ab den 1870er Jahren verstärkt, zuerst einmal vor allem die römischen Militäranlagen am Limes, die zu frühen Rekonstruktionen anregten. Eindrucksvollstes Beispiel dieser Reihe ist sicherlich das bereits erwähnte Limeskastell der Saalburg, das in den Jahren zwischen 1900 bis 1907 unter der Leitung von Louis Jacobi (1836–1910) nahezu vollständig in der dritten Dimension wieder erstand.

Die Saalburg stand auch Pate für die Rekonstruktion des Kastellturms in Köngen im Jahr 1911 und Heinrich Jacobi (1866–1946) war aktiv an der Erstellung der Architekturpläne für die Rekonstruktion beteiligt. Schon 1901 wurde im Übertragungsvertrag an den Schwäbischen Albverein festgeschrieben, dass der Turm nach den Ausgrabungen wiederaufgebaut werden sol-

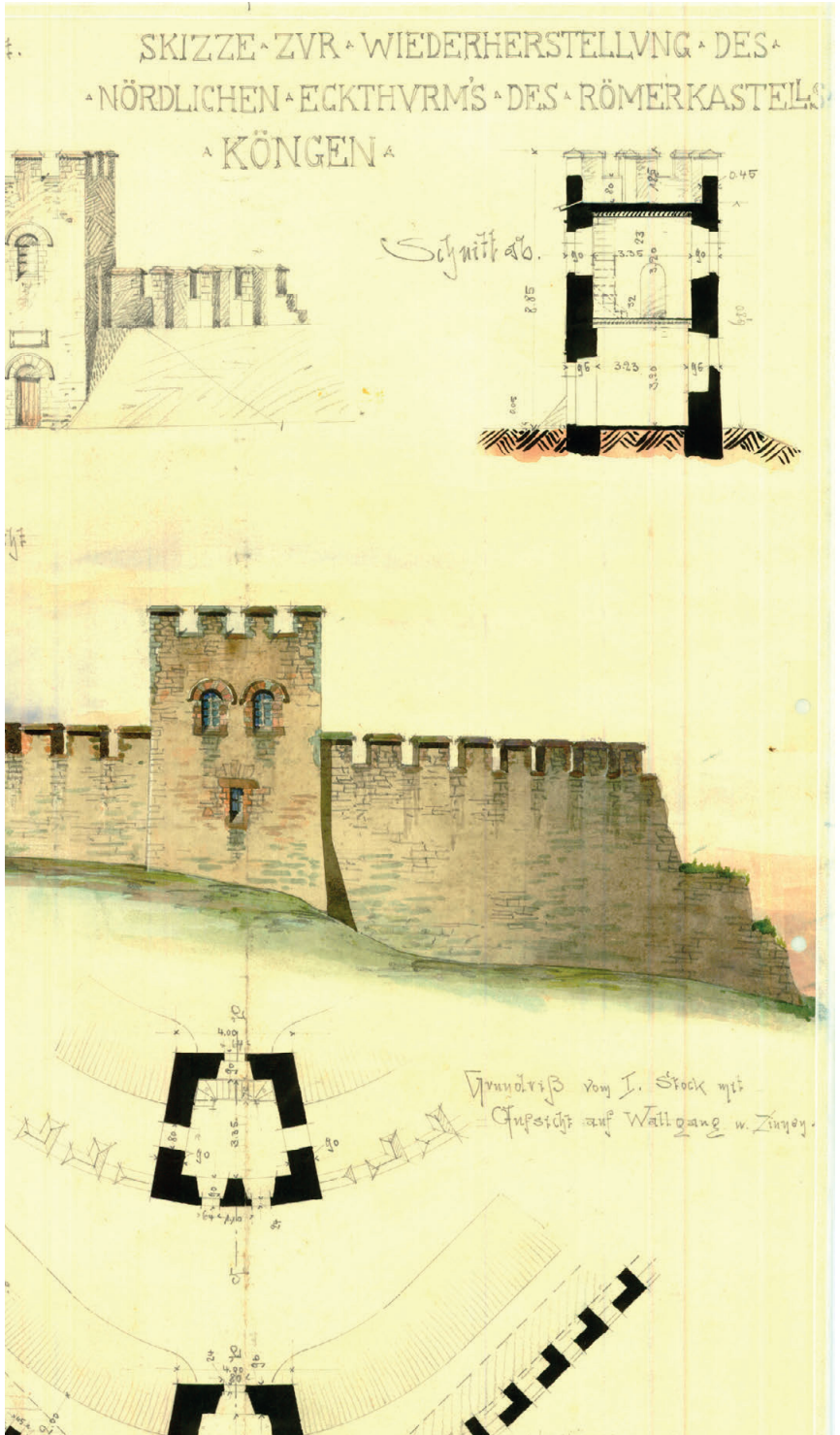
le. Eine touristische Nutzung wurde also schon damals ins Auge gefasst (Abb. 3).

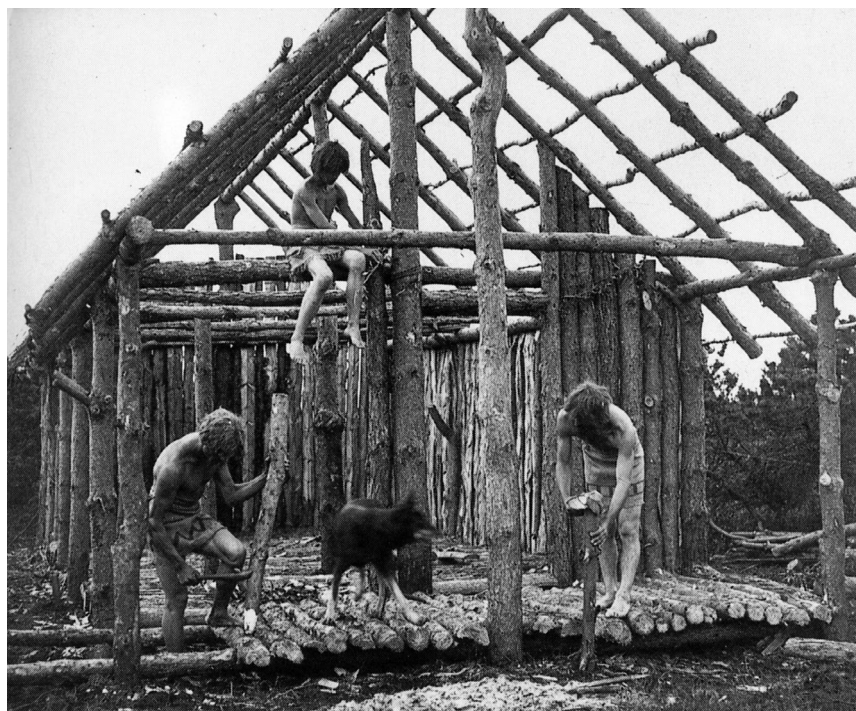
Nach dem 1. Weltkrieg wurden dann auch vermehrt vorgeschichtliche Befunde als Rekonstruktionen in diversen „Freilichtmuseen Deutscher Vorzeit“ Gegenstand eines breiteren Interesses. 1922 etwa entstanden mehr oder weniger zeitgleich die ersten Pfahlbaurekonstruktionen in Unteruhldingen und im Wilden Ried am Federsee. Während am Federsee versucht wurde, ein jungsteinzeitliches Haus auf Basis von Ausgrabungsbefunden der nahen Fundstelle Aichbühl zu rekonstruieren (Abb. 4) nicht zuletzt, um die Tauglichkeit der aufgedeckten Konstruktionselemente zu überprüfen, gruppierten sich die Unteruhldinger Nachbauten zu einem fiktiven Pfahlbaudorf, entsprechend dem damaligen Forschungsstand auf einer hölzernen Plattform über dem Bodensee.

2 Benjamin West. Cicero Discovering the Tomb of Archimedes 1797.



3 Aquarellentwürfe zur Wiedererrichtung des Kastellturms von Köngen mit handschriftlichen Ergänzungen H. Jacobis.





4 Nachbau eines neolithischen Hauses im Wilden Ried am Federsee 1922.

Seit dem 2. Weltkrieg traten dann allmählich auch andere Denkmalgattungen wie Grabhügel, neolithische Langhäuser, eisenzeitliche Gehöfte und keltische Befestigungswerke in den Focus der touristischen Inwertsetzung und damit in das Spannungsfeld zwischen „Vermarktung“, „Anspruch an Authentizität“ und „Schutz des Denkmals“, insofern Rekonstruktionen direkt am eigentlichen Fundort vorgesehen waren.

Unlängst wurde von Jürgen Obmann dieser Spagat folgendermaßen paraphrasiert: „Die Erhaltung und Präsentation archäologischer Denkmale als eine bewährte Methode zur Vermittlung von Archäologie und Ortsgeschichte wird an zahlreichen Orten genutzt und ist scheinbar einfach zu übernehmen. Aus langjäh-

riger Erfahrung heraus wird deutlich, dass es sich hierbei um eine der anspruchsvollsten Tätigkeiten der Denkmalpflege handelt, da jeder Befund individuell zu betrachten ist.“

Dieser Zwiespalt bestimmt die Diskussion in der Bau- und Kunst Denkmalpflege – Stichwort Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden – und in der Archäologie bis heute, entsprechend umfangreich ist die Literatur, die sich diesem Thema widmet und jüngst auch in einer großen Ausstellung in München mit dem Titel „Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte“ ihren Niederschlag fand. Dabei hatte sich bereits 1991 die Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (VDL) in der sogenannten Potsdamer Erklärung mit





folgendem Statement zu diesem Thema klar positioniert: „Die Landesdenkmalpfleger bekunden Verständnis nach dem Wunsch, zerstörte Werke der Baukunst durch Nachbau wiederzugewinnen. Doch müssen sie mit Nachdruck daran erinnern, dass dieser Wunsch nicht wirklich erfüllbar ist. Die Bedeutung der Baudenkmale als Zeugnisse großer Leistungen der Vergangenheit liegt nicht allein in den künstlerischen Ideen, die diese verkörperten, sondern wesentlich in ihrer zeitbedingten materiellen, baulichen und künstlerischen Gestalt mit allen Schicksalsspuren. Die überlieferte materielle Gestalt ist als Geschichtszeugnis unwiederholbar wie die Geschichte selbst.“

In der Archäologie scheint auf den ersten Blick die Situation schwieriger, denn für den unbedarften Laien ist zum Verständnis überlieferter Befunde häufig die Rekonstruktion unumgänglich, und sei es nur in Form einer zeichnerischen Darstellung oder eines Modells.

Häufig bedarf es entsprechender Installationen, um die Denkmale zum Sprechen zu bringen und für die Öffentlichkeit begreifbar und verständlich zu machen, denn archäologische Denkmale verstehen sich in der Regel nur schwer von selbst. Entsprechend zahlreich sind dann auch solche Anlagen, wie die Karte von Hartwig Schmidt aus dem Jahre 2000 zeigt (Abb. 5). In den vergangenen 13 Jahren dürfte diese Karte sicherlich um den einen oder anderen Punkt zu ergänzen sein. Allein die Aufnahme des Limes in das Welterbe der UNESCO hat eine Welle von Inwertsetzungsmaßnahmen nach sich gezogen. Und

weitere Planungen, nicht zuletzt am Heidengraben auf der Schwäbischen Alb, zeigen, dass das Thema ungebrochene Aktualität besitzt. Dass dabei ganz unterschiedliche Wege verfolgt werden, die den Bogen von Teilrekonstruktionen über Freilichtmuseen bis hin zu belebten und im eigentlichen Wortsinn animierten Themen- und Erlebnisparks spannen, liegt freilich in der Natur der Sache.

Aus Sicht der Denkmalpflege gilt es dabei, eine ‚Disneyfizierung‘ nach Möglichkeit zu vermeiden – und eine qualitätvolle Vermittlung – wissenschaftlich fundiert und so weit als möglich auf Authentizität fußend – zu erreichen. So sind auch in der archäologischen Fachliteratur zahlreiche Publikationen zu diesem Thema zu finden, neben einigen Monographien mit Handbuchcharakter vor allem diverse Kolloquiumbände und üppig bebilderte Führer. Speziell die keltischen Befunde und deren Rekonstruktionen sind allerdings in diesem Reigen eher stiefmütterlich behandelt und nur hin und wieder in Einzelabhandlungen berücksichtigt. Dabei gilt es gerade bei der Beschäftigung mit Relikten der vorrömischen Epochen und dem Versuch, ihr ehemaliges Erscheinungsbild wieder erstehen zu lassen, der zitierten Individualität der Befunde Rechnung zu tragen. Gerade diverse keltische Toranlagen und deren Umfeld haben in den vergangenen Jahren – neben Rekonstruktionsaktivitäten am Weltkulturerbe LIMES – einen ganz besonderen Aufschwung erfahren, ohne dass dieses Thema unter den hier interessierenden Aspekten sozusagen monographisch beleuchtet worden wäre.

5 Orte in Deutschland, an denen Rekonstruktionen archäologischer Denkmale zu besichtigen sind.

Weiterhin bedarf es nach wie vor, auch nach jahrelanger intensiver Beackerung des Themenkomplexes, der Sensibilisierung und zwar nicht nur der Fachwelt, sondern in immer größerem Maße vor allem der breiten, interessierten Öffentlichkeit und speziellen Interessensverbänden, denn in deren öffentlichem Raum sind diese Rekonstruktionen verankert und wirken im kollektiven Bewusstsein. Auch die nachhaltige Inwertsetzung von hochkarätigen, auf den ersten Blick jedoch unsichtbaren Fundstellen zieht in der Regel Verpflichtungen nach sich, die vielfach erst auf den zweiten Blick evident werden und gerne in der Euphorie von einmalig zur Verfügung stehenden Fördergeldern zunächst in den Hintergrund treten.

### **Rekonstruktion – Wiederaufbau – Nachbildung ... – Begriffe und Bedeutungen**

So vielfältig die Literatur, fast so vielfältig sind die dort verwendeten Begriffe und Definitionen. Am häufigsten wird der Begriff „Rekonstruktion“ in Bezug auf in der dritten Dimension wiedererstandene Einzeldenkmale verwendet. Aber auch Termini wie „Nachbildung oder Nachbau“, „Kopie“ oder „Wiederaufbau“ finden sich als Bezeichnungen.

Spätestens, wenn es um die Einbindung einzelner Nachbauten in ein Gesamtensemble geht, werden die Begrifflichkeiten variabel und es existiert keine verbindliche Definition, welche Attraktion sich hinter welchem Begriff versteckt. Allein eine oberflächliche Sichtung der Literatur erlaubt es, eine grobe Liste mit folgenden Be-

griffen zusammenzustellen: Archäologischer Park, Archäologiekulisse, Archäologisches Freilichtmuseum, Archäologischer Erlebnispark, Themenpark, Erlebniszentrum etc.

Allen diesen Aktivitäten liegt der Gedanke und der Wille nach Sichtbarmachung und Vermittlung eines in der Regel im Gelände auf den ersten Blick eher unscheinbaren archäologischen Befundes zugrunde. Zumindest als Denkmal besitzt diese einen hohen wissenschaftlichen und dokumentarischen Wert. Für den Laien ist sie aber ohne weitere Hilfestellung nur bedingt bis nicht begreifbar. Gerade bei den jüngst zum UNESCO-Welterbe erhobenen Pfahlbauten im circumalpinen Raum wird die Diskrepanz zwischen hochkarätigem, aber unsichtbarem Befund unter Wasser oder im Moor einerseits und Vermittlungsauftrag andererseits zur besonderen Herausforderung.

Nicht nur im Falle der Pfahlbauten ist auf der einen Seite die Denkmalpflege in besonderem Maße gefordert, zu deren wesentlichen Aufgaben eben auch die Restaurierung und Präsentation der Bodendenkmale am originalen Standort für die Allgemeinheit zählt. Auch Touristiker und Marketingfachleute müssen verantwortungsvolle Strategien und Lösungen entwickeln, die für ein interessiertes Publikum entsprechend attraktiv und erfolgreich sind, gleichzeitig jedoch wissenschaftlichen Standards gerecht werden – ein Spagat, der häufig genug für keine der beteiligten Parteien gleichermaßen befriedigend ausfällt.

Gerade in diesem Spannungsfeld gilt es, einen wichtigen Aspekt beson-



ders zu berücksichtigen: die Charta von Venedig aus dem Jahr 1964, nach der Nachbauten auf Originalsubstanz nicht zulässig sind. Hier mag in jüngerer Zeit die virtuelle oder digitale Rekonstruktion, auf die später noch einzugehen sein wird, einen Ausweg bieten. Aber dennoch existieren an den unterschiedlichsten Fundplätzen zahlreiche Rekonstruktionen, die dem interessierten Besucher die ehemalige Bedeutung und Erscheinung der Vergangenheit nahebringen sollen, aber nicht zuletzt als Folge der Charta von Venedig können diese Wiederaufbauten nie den Wert des Originals erlangen. So besitzen beispielsweise am obergermanisch-raetischen Limes die modernen Nachbauten, die nach 1964 entstanden sind, – und damit die eigentlichen touristischen Attraktionen – keinen Welterbestatus, im Gegensatz zu dem über viele hundert Kilometer kaum wahrnehmbaren Limes.

### Probleme archäologischer Rekonstruktionen im Maßstab 1:1

Für die Vermittlung archäologischer Befunde im Gelände und deren ehemaligen Aussehen als Attraktion für eine interessierte Besucherschaft sind Rekonstruktionen im Maßstab 1:1 häufig das Mittel der Wahl und werden von den Entscheidungsträgern vor Ort als die auf den ersten Blick attraktivste Lösung favorisiert. Dabei sind jedoch einige Faktoren zu bedenken, die es im Vorfeld solcher Planungen zu berücksichtigen gilt und die möglicherweise einschränkende Wirkung entfalten. So sind solche Nachbauten im Maßstab 1:1 zunächst einmal in der Regel teuer und bringen einen hohen planeri-

schen und baulichen Aufwand mit sich. Nach erfolgreicher Errichtung einer Rekonstruktion erfordert der Nachbau auf Dauer einen intensiven Pflege- und Instandhaltungsaufwand, der ohne kontinuierliche finanzielle Ausstattung und personelle Betreuung kaum professionell zu realisieren ist.

Aus wissenschaftlicher Sicht ergeben sich insofern Einschränkungen, als dass eine Rekonstruktion immer nur – im besten Falle – den jeweiligen aktuellen Forschungs- und Kenntnisstand wiedergeben kann und damit statisch ist, also nie das einstige, tatsächliche Aussehen wiedergeben kann. Es besteht also die Gefahr, dass in gewisser Weise Bilder in der breiten Öffentlichkeit zementiert werden, die in der Forschung möglicherweise längst überholt sind. Eindrückliche Beispiele dürften die Limeswachtürme darstellen, deren Aussehen sich seit dem ersten Nachbau im Jahr 1874 bei Bad Ems durchaus auch in den Rekonstruktionen wandelte, wie eindrucksvoll und überzeugend bei der Zusammenstellung aller in Baden-Württemberg rekonstruierten Limestürme zu sehen ist (Abb. 6).

Eine abgeschwächte Variante der 1:1-Rekonstruktion wurde in jüngerer Zeit vermehrt in Form von Silhouettenvisualisierung umgesetzt. Nicht so dauerhaft und kostspielig wie die eigentlichen Nachbauten, erlauben diese Umsetzung dennoch die Vermittlung der 3. Dimension. Allerdings sind auch bei diesem Weg mitunter Schutzbauten vonnöten, wie die aufwändige Architektur in Dalkingen zeigt. Alternativ deuten lediglich einfache Stahlkonstruktionen die ehemali-







gen Ausmaße nach oben an (Abb. 7), wobei auch hier unterschiedlichste Ausführungen entwickelt wurden, so kann beispielsweise am Kastelltor in

Pförring die Bespannung des Grundgerüsts mit Stoff bei Bedarf gewechselt werden. Dies erlaubt eine relativ hohe Flexibilität.

6 Zusammenstellung aller in Baden-Württemberg rekonstruierten Limestürme. Deutlich wird die große Varianz der Erscheinungsbilder, die mit höchster Wahrscheinlichkeit so nicht die einstige Realität wiedergeben.

- 1 Rainau-Buch
- 2 Osterburken
- 3 Lorch
- 4 Großerlach-Grab
- 5 Welzheim, Ostkastell



7 Zwei aktuelle Beispiele aus Baden-Württemberg zur Veranschaulichung der einstigen Dimension archäologischer Befunde, ohne dass bauliche Details aufgegriffen werden.

Oben: Pfahlbausilhouette bei Unteruhldingen während der Einweihung 2012.

Unten: Toranlage im Bereich der Vorburg der Heuneburg, eingebettet in das wieder aufgeschüttete Wall-Graben-System der Vorburgbefestigung.



## Palisade, Graben und Wall – die Sperranlagen des Limes bei Welzheim

Auf 15 m Länge wurde an dieser Stelle im Jahr 2012 Graben, Wall und Palisade des Obergermanischen Limes rekonstruiert. Der Nachbau ist dabei gegenüber dem ursprünglichen Verlauf etwas nach Westen versetzt, um das Bodendenkmal nicht zu beeinträchtigen.

Um 160 n. Chr. errichtete die römische Armee Kastelle, Türme und Sperrwerke entlang einer Grenzlinie, die auf 80 km Länge zwischen Walldüren (Neckar-Odenwald-Kreis) und dem Haghof bei Alford (Schnurgraben) durch die Landschaft führte. Die Spuren dieser antiken Grenzanlagen sind heute im offenen Gelände nahezu vollständig verschwunden.

Der Limes war eine künstlich geschaffene, aber zu keiner Zeit unpassierbare Grenze. Das Wort

„limes“ steht im lateinischen Sprachgebrauch für „Schnelle“ oder „Straße“. Seine Sperrwerke bildeten Annäherungshindernisse und markierten deutlich sichtbar die Grenze des römischen Machtbereichs. Es war keine unüberwindliche Befestigungslinie, die von der Armee verteidigt werden sollte. An der um 160 n. Chr. angelegten Limeslinie errichtete man als Sperrwerk zunächst eine Palisade aus Eichenstämmen. Diese wurden geteilt und mit der glatten Seite nach außen in einen Graben gesetzt. Frühestens Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. legte man Graben und Wall an. Sichtbare Überreste dieser jüngsten Annäherungshindernisse findet man in den Welzheimer Ortsteilen Gausmannsweiler und Seiboldsweyer. Im Welzheimer Stadtgebiet dagegen fehlen auf einer

Der Limeswall in der Streusiedlung – erhaltene Überreste des Walls südlich von Gausmannsweiler auf einer Fotografie vom Beginn des 20. Jahrhunderts (nach dem DRG)



Länge von fast 3 km Hinweise auf die Sperranlagen. Die Römer ließen hier offenbar eine Lücke, da sonst das Kastell Welzheim-Ost vor dem Limes gelegen hätte.

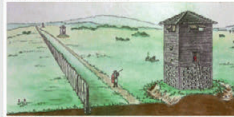
### Palisade, ditch and wall – The Limes barriers near Welzheim

In 2012, along a section of 15 meters (49 feet), a reconstruction of the ditch, wall and palisade of the Upper Germanic Limes was undertaken. The reconstruction is slightly offset to the original course in order not to interfere with the original historical monument site. The barriers of the Limes were approach obstacles to visibly mark the frontier of the Roman sphere of influence. This border was not seen as an invincible line of fortresses that was to be guarded by the army. Around AD 160 construction started on the line of the limes, by erecting a palisade made of oak logs. The ditch and wall were constructed not earlier than towards the end of the 2nd century AD.

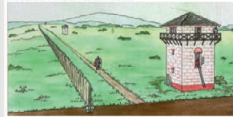
Limesphase 1: Weg, Holztorrinn, Palisade



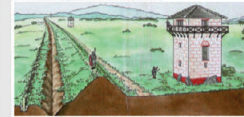
Limesphase 2: Weg, Holztorrinn, Palisade



Limesphase 3: Weg, Holztorrinn, Palisade



Limesphase 4: Weg, Holztorrinn, Wall und Graben



Weitere Informationen unter  
[www.deutsche-limeskommission.de](http://www.deutsche-limeskommission.de)

Stiftung  
der DSWN  
Kreissparkasse Walldingen

Baden-Württemberg  
Landesdenkmalpflege

REMS-MURR-KREIS

8 Rekonstruktion als Teil der Denkmalbeschilderung. Auf diese Weise können ohne baulichen Aufwand ehemaliges Aussehen und Erscheinungsbild eines Befundes auch in unterschiedlichen Stadien vermittelt werden.

### Alternative Präsentationsformen

Es sei im Folgenden noch ein kurzer Ausblick auf unterschiedlichste Möglichkeiten der Vermittlung von archäologischen Rekonstruktionen im weitesten Sinne erlaubt, um den Blick über die eigentliche reale 1:1 Visualisierung hinaus, auch auf andere Wege von Denkmal- und Fundstellenpräsentationen zu lenken.

Eine Möglichkeit sind reine Beschreibungen, die allerdings kaum einen geeigneten Weg darstellen, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen und ohne begleitende Illustrationen eher die Ausnahme darstellen dürften. Weit verbreitet sind folglich zeichnerische Rekonstruktionen, die gerade bei der Beschilderung von Denkmälern im Gelände eine wichtige Rolle spielen und so dem Betrachter ein anschauliches

Bild des einstmaligen mutmaßlichen Zustands vermitteln können (Abb. 8).

Modelle unterschiedlichster Maßstäbe sind vor allem in der Museumswelt ein weit verbreitetes Mittel, Vorstellungen der verlorenen Dimension und deren mögliches Aussehen zu vermitteln. Schon bei den frühen archäologischen Untersuchungen des Tübinger Urgeschichtlichen Forschungsinstitutes (UFI) unter der Leitung von Robert Rudolph Schmidt spielten Modelle der steinzeitlichen Häuser, deren Reste etwa im Federseemoor aufgedeckt wurden, eine so wichtige Rolle, das sogar eine eigene Modellwerkstatt eingerichtet wurde. Was die Ausführung betrifft, existiert eine ganze Bandbreite an Realisationen, die von detailgetreuen Modellen über schematisierte Darstellungen



vor allem großer Anlagen bis hin zu „bevölkerten“ Zinnfiguredioramen reichen.

Selbstverständlich gibt es auch die dauerhafte „Outdoor“-Variante in Bronze, die vor Ort im Gelände als Modell dienen kann. Sowohl bei den Rekonstruktionszeichnung als auch bei Modellen ist es möglich, ohne allzu großen Aufwand unterschiedliche Möglichkeiten der Befundrekonstruktion nebeneinander zu präsentieren (Abb. 9), wie es übrigens auch bei den Nachbauten in Originalgröße in unterschiedlichen Varianten innerhalb des

Freilichtbereichs im Federseemuseum in Bad Buchau versucht wurde.

### Virtuell rekonstruiert – neue Wege der Denkmalvermittlung

Die virtuelle, computergestützte Visualisierung hat als „digitale Variante des Modellbaus“ in jüngster Zeit einen enormen Aufschwung erlebt und bietet gegenüber den bisher vorgestellten Varianten darüber hinaus die Möglichkeit, szenische und atmosphärische Effekte in die Rekonstruktion einzubauen und mittels Animationen nochmals ganz neue Eindrücke zu vermitteln.

9 Römisches Kastell von Burgsalach. Bronze-Modelle mit der Darstellung, wie ein Grundriss in drei unterschiedlichen Möglichkeiten der Rekonstruktion des Aufgehenden interpretiert werden kann.





**10** Szenische Rekonstruktion der eisenzeitlichen Besiedlung am Heidengraben auf der Schwäbischen Alb im Rahmen eines animierten Filmes.

Allerdings gilt es dabei zu beachten, dass die „bildgebende Kompetenz nicht mehr im Bereich der Archäologie liegt“, wie Jürgen Obmann unlängst mahnte. Archäologen treten bestenfalls noch beratend auf. Hier ist eine zunehmende Professionalisierung erkennbar und die Qualitäts- und Darstellungsspanne digitaler Rekonstruktionen ist mittlerweile sehr groß (Abb. 10).

Angesichts einer rasanten technologischen Entwicklung wird dieser Aspekt mit Sicherheit zukünftig heute noch kaum abzuschätzende Möglichkeiten bieten und die sog. „augmented reality“ wird auch den Bereich der Archäologie erobern. Aktuell sind die technischen Voraussetzung für virtu-

elle Präsentationen und Rekonstruktionen in der Regel noch relativ hoch und es wird eine entsprechend große Datenbasis von Nöten sein, um über das jetzige Anfangsstadium hinauszukommen, doch die ersten Schritte sind vielversprechend.

Projekte wie Datenbrillen und Smartphone App stellen nur einen kleinen Ausschnitt des Potentials dar, das dereinst für die virtuelle Wiederersterung von Denkmälern am originalen Fundort und virtuelle Führungen genutzt werden kann, wobei immer mehr auch den ganz persönlichen Interessen und Vorlieben der einzelnen Besucher Rechnung getragen werden kann.



## Literatur

- I. Benkova /V. Guichard (Hrsg.), *Gestion et présentation des oppida. Un panorama européen*. Collect. Bibracte 15 (Gluxen-Glenne/Prag 2008).
- L. Dallmeier/H. Reidel/E. Trapp (Hrsg.), *Denkmal und Freizeit. Historische Gebäude und Ensembles als Kulissen des Vergnügens* (Regensburg 2006).
- M. Luik/D. Planck (Hrsg.), *100 Jahre Kastellurm Köngen. Eine Rekonstruktion und ihre Geschichte*. Arch. Inf. Baden-Württemberg 65 (Stuttgart 2012).
- W. Nerdinger (Hrsg.), *Geschichte der Rekonstruktion. Konstruktion der Geschichte* (München 2010).
- J. Obmann, *Vom Welterbe zur touristischen Kunstwelt. Das archäologische Denkmal Obergermanisch-Raetischer Limes wird besichtigt*. In: E. Weinlich (Hrsg.), *Welterbe Limes und Tourismus 2. Geschichte und Kultur in Mittelfranken* (Würzburg 2013) 15–57.
- J. Peuser, *Zur Rekonstruktion des Saalburg-Kastells*. Saalburg-Jahrb. 51, 2001, 235–305.
- H. Schmidt, *Wiederaufbau. Denkmalpflege an archäologischen Stätten 2* (Stuttgart 1993).
- H. Schmidt, *Archäologische Denkmäler in Deutschland. Rekonstruiert und wieder aufgebaut*. Sonderh. Arch. Deutschland (Stuttgart 2000).
- H. Schmidt, *Archäologische Rekonstruktionen in Deutschland. Von der romantischen Gartenruine zum wissenschaftlichen Versuchslaboratorium*. In: W. Nerdinger (Hrsg.), *Geschichte der Rekonstruktion. Konstruktion der Geschichte* (München 2010) 114–117.
- C. Steinmann, *Wiederbelebung toter Denkmale. Die touristische Erschließung des ländlichen Raumes aus Sicht der Archäologie*. In: *Denkmalpflege und Tourismus. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland 2004* (Schwerin 2008) 172–175.
- G. Ulbert/G. Weber (Hrsg.), *Konservierte Geschichte? Antike Bauten und ihre Erhaltung* (Stuttgart 1985).
- Verband der Landesarchäologen in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Sinn und Unsinn archäologischer Restaurierung und Rekonstruktionen*. Kolloquium Traunstein 1990.
- S. Winkler, *Oben ohne oder die Versuchung auf der Z-Achse. Archäologischer Grundriss, Rekonstruktion und Darstellung der 3. Dimension*. In: H.-J. Przybilla/Th. Kersten/F. Boochs (Hrsg.), *Denkmäler3.de. Von low-cost bis high-tech. 3D-Dokumentation in Archäologie & Denkmalpflege*. Tagung Dortmund 2013 (Bochum/Hamburg/Mainz 2015) 5–9.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1–2: Quelle: commons.wikimedia.org. – Abb. 3: nach C. Amrhein in: Luik / Planck 2012, Abb. 61. – Abb. 4: Inst. f. Ur- und Frühgeschichte Universität Tübingen (UFI). – Abb. 5: nach H. Schmidt 2000, S. 8. – Abb. 6: M. Baumgärtner/J. Scheuerbrandt/M. Schmidt/U. Sauerborn. – Abb. 7: LAD, H. Schlichtherle/M. Friemelt. – Abb. 8: Limes-Informationszentrum Baden-Württemberg. – Abb. 9: J. Obmann. – Abb. 10: Realisation D. Hagmann / A. Lehmkuhl.